

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1873

35 (30.8.1873)

Badische Schulzeitung.

Organ des badischen Volksschullehrervereins.

N^o 35.

Samstag, den 30. August

1873.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Heidelberg 30 fr.; durch die Post bezogen 48 fr. — Inserate werden zu 3 fr. die gespaltene Zeile berechnet.

Warum geht der Schulgesang nicht mehr in's praktische Leben über? Was ist Ursache davon und wie kann geholfen werden?

(Zur Preisbewerbung.)

Motto: Grau, Freund, ist alle Theorie;
grün ist des Lebens goldner Baum.

Die Schule ist die Stätte, wo die meisten Kinder für die fernere Zeit vorbereitet und zu gesitteten Menschen gebildet werden sollen. In dem Maße, in welchem dieser Zweck erreicht wird, hat sie ihre Aufgabe gelöst. Die Schule in innigster Verbindung mit dem Leben, die Schule für's Leben — das ist die rechte Schule. Lehre Nichts, was dem Schüler später Nichts mehr sein wird, sagt Diefsterweg. Es werden unter Anderm die Schüler im Singen unterrichtet, damit solche in ihrer Schul- und spätern Zeit sich durch ein Lied erbauen, erheitern, trösten oder sich gegenseitig zu muthiger That anfeuern. „Gesang ist (nach Körner) die Blüthe des Lebens, er ist das Bedürfnis des Fröhlichen, der Trost der Trauernden“.

Ein Lied zu rechter Zeit hat eine wunderbare Macht. Wie werth und unerseßlich war Hagedorn's lustigem Seifenfieber der Gesang, der bei ihm Geld und Gold überwog.

Verfasser erhielt vor einiger Zeit einen Brief von ausgewanderten Schülern, worin dieselben ganz besonders für die in der Schule gelernten Lieder danken, die ihnen allzusammen so großen Trost auf dem Schiffe und in der neuen Heimat gewährt hätten und das beste Mittel gegen das furchtbare Heimweh seien. Schillers Dichterspruch: „es schwinden alle Kummersfalten zc.“ habe sich an ihnen wirklich bestätigt. Wer wüßte nicht, wie begeistert beim letzten Kriege die Wacht am Rhein auf Soldaten und Volk eingewirkt hat!

Was wäre endlich der Gottesdienst ohne Gesang und Klang; wie wäre derselbe sonst so kalt und trocken. Der gute Gesang einer zahlreichen andächtigen Gemeinde in der

Kirche gehört zu dem Erhabensten, was es überhaupt geben kann. (Dehler). Andächtiger Gesang kann steinerne Herzen in Thränen schmelzen und trägt auf Schwingen der Andacht das Herz himmelan. (Kehr).

Das Singen ist eine National-Eigenschaft des Deutschen; ja er singt gern und selten fehlt einem 5sinnigen Deutschen die Begabung dazu. Schon das Kind in der Wiege lauscht den lieblichen Tönen der Mutter und das kleine Mädchen singt seiner Puppe ein Wiegenlied, der Jüngling singt am Wanderstab, der Hirt bei seiner Heerde und selbst der Soldat auf dem Gange zum blutigen Waffenspiele. Trifft man dessenungeachtet solche Erwachsene, die nicht singen können und doch Lust dazu hätten, so ist die Schuld hiervon häufig nicht im Individuum selbst, sondern wo anders zu suchen und zu finden.

Folgende Beispiele mögen dies näher erläutern. Ein früherer Unterlehrer des Verfassers erwiderte auf die Frage, warum er nicht mit seinen Anfängern singe: die diesjährigen Anfänger hätten keine gute Stimmen und auch gar kein Gehör. Als derselbe nun aber auf Veranlassung den a kräftig und anhaltend vorspielte (anstatt wie vorher mit tiefer Bassstimme vorzusingen), sang sofort ein Mädchen den Ton rein nach; einige andern folgten dem Beispiele und die übrigen, zwischen die Treffer gestellt, thatens ebenso, und nach Verlauf von 10 Minuten sangen alle Kinder — nicht ein einziges ausgenommen — die Töne a h, a g, g a h rein und hell nach, daß es eine Lust war. Dieser Erfolg machte auf den jungen Mann sichtbar einen theils freudigen, theils peinlichen Eindruck.

Ein mir befreundeter, älterer Beamter, ein großer Freund von Musik und Gesang, klagt oft, weil er nicht singen kann; der Gesanglehrer auf dem Gymnasium habe ihn einfach sitzen lassen, weil er keine Stimme und kein Musikgehör habe. Mir selbst sind auch unter den vielen Schülern, die ich schon in Händen gehabt, äußerst wenige vorgekommen, die nicht Anlage zum Gesang gehabt hätten.

Nach all' dem und bei der Aufmerksamkeit, die jetzt in der Schule dem Gesang-Unterricht gewidmet wird, oder werden soll, ist und bleibt es eine auffallende Erscheinung, daß die dort erlernten Lieder nicht so recht den Weg über die Schwelle hinaus in's frische Leben, in die Welt, finden wollen und bald der Vergessenheit anheim fallen; während Lieder, die die Kinder von der Mutter, ältern Geschwistern, Kameraden erlernt haben, immer wieder mit neuer Lust gesungen werden und sich forterben. Was ist Ursache? Einmal darf der Schulgesang nicht als Stiefkind behandelt werden.

Dann verleidet man den Kindern vornherein die Lust zum Singen, wenn sie mit zu viel und zu lang anhaltenden theoretischen Uebungen geplagt werden, anstatt eine gehörige Abwechslung derselben mit Lieder lernen und Lieder singen einzuhalten.

Man lernt ja singen hauptsächlich durchs Ohr, nicht durchs Auge von den Zeichen von der Wandtafel ab. Es kommt (nach Körner) nicht darauf an, das Kind in die Gesetze der Tonwelt einzuführen, sondern es überhaupt zum Singen zu bringen, damit sein Gefühl ausströme im Gesange. Bei diesem Unterrichtsgegenstand darf sich der Lehrer nicht unbedingt unter das Joch des Stundenplans beugen und gerade die 2 vorgeschriebenen halben Stunden ausfüllen, sondern er thut besser daran, öfters, aber nicht lange auf einmal singen zu lassen und dabei zuerst nur einige Minuten theoretisch, dann aber praktisch.

Man ist nicht immer zum Singen disponirt und singt daher auch nicht jederzeit nur nach der Schule, wenn oft Lehrer und Schüler abgemattet sind, sondern oft am Anfang der Schulzeit, oder nach Beendigung eines Gegenstandes.

Zum Singen bringt jedenfalls der Mai, (der diesjährige jedoch ausgenommen) mehr Lust, als der November und es wird deshalb keine pädagogische Sünde sein, wenn im Frühling dem Gesang-Unterricht mehr Zeit zugewendet wird als sonst.

Bei richtiger Eintheilung der Anzahl der theoretischen Uebungen in die Anzahl der Schultage lassen sich doch die vorgeschriebenen Uebungen bewältigen. Sich strikte an einen beliebigen Leitfaden zu halten und alle da vorkommenden Uebungen durchzumachen, ist meinethalben thunlich in Schulen mit zureichender Lehrkraft, ist aber im andern Falle bei der sparsam zugemessenen Zeit und überfüllten Schulen, soll kein anderer Gegenstand darunter leiden, nicht denkbar. Der Lehrer findet schon heraus, was unumgänglich nothwendig ist. Zudem ist ein Leitfaden gewöhnlich so gehalten, als ob der betreffende Gegenstand der einzige und zwar der wichtigste sei. Wie macht man es bei ländlichen Gesang-Vereinen? Da wird das Nothwendigste erklärt, das

Gehör geschärft und frisch darauf losgesungen und mit gutem Erfolg.

Zum Andern treibt man nur gerne das, was man gut gelernt hat, daher ist ein Lied, das nicht nach Text und Melodie zur größten Geläufigkeit eingeübt und verstanden ist, bald wieder vergessen. Dann muß das Lied auch ansprechen; darum ist eine sorgfältige Auswahl durchaus nothig, denn die Lieder, die aufs Gerathewohl über Bausch und Bogen eingeübt sind, gefallen schließlich weder dem Lehrer noch den Schülern und werden bald als abgängige Waare bei Seite gelegt.

Ein zweistimmiger Gesang hat dann Wohlklang, wenn das Stimmenverhältniß das richtige ist, das ist, wenn sich ungefähr die Zahl der I. Stimme zu der der zweiten wie 3 oder 4 zu 1 verhält, vorausgesetzt, daß die Altstimmen gut ausgewählt sind.

Die Lieder müssen der Zeit und den Umständen angepaßt werden, nur dann haben sie Bedeutung und Zweck. — Soll der Schulgesang mehr in's Leben übergehen, so ist endlich noch eine Bedingung unerläßlich: es müssen dieselben Lieder längere Zeit geübt und nicht jedes Jahr durch lauter neue verdrängt werden, denn nur Lieder, die Gemeingut einer größeren Anzahl Schüler geworden sind, bleiben ferner lebensfähig und werden auch gesungen. Dreistimmiger Gesang ist für die Schule meist ein Paradeding. Die Tiefe für die III. Stimme fehlt oder verschwindet gegen die kräftigen andern Stimmen. Bei einfacher Stimmführung und ganz einfachen Liedern, in welchen die III. Stimme nicht unter as zu liegen kommt, geht es noch an.

Naturwüchsiges Lieder wie: Morgenroth &c. — Ich hatt' einen Kameraden &c. — Ein Sträußchen am Hut. Weißt du wie viel Sterne stehen &c. &c. nehmen bei den Schülern bei ihrer Entlassung auch die Singlust mit hinaus in's Leben und bilden die Brücke vom Schul- zum Volksgesang. Dann hat die Schule in dieser Beziehung ihr Möglichstes gethan und ihren Zweck erreicht.

Drum nochmals: „Grau, Freund, ist alle Theorie, grün ist des Lebens goldner Baum“.

Kleine Geschichten mit großen Perspektiven.

Von F. K.

1. Die Reise in den Schloßgarten.

„Sonderbare Ueberschriften“, wird vielleicht mancher Leser der Schulzeitung ausrufen. „Das ist gewiß etwas Gelehrtes“, kann mancher sagen. Nun, wer zur Schulzeitung greift, will nicht gern harte Bretter bohren, sondern sich er-

holen und an einer theueren Wahrheit oder einem erhebenden Gedanken zu des Berufes Last und Mühe stärken. Deshalb habe ich auch keine pädagogische Streitfrage gewählt — wir haben ja deren genug, nur zu viel — sondern einmal in's Leben hineingegriffen, um zu erzählen, was ich erlebt habe.

Es kommt ungeheuer viel darauf an, mit welchen Augen und mit welchen Gedanken man die Welt ansieht, mit welchen Ohren man auf seinen mannigfaltigen Reisen und im täglichen Leben auf die Conversation der Menschenkinder hört. Da lernt man die Menschen, ihre Ansichten und Meinungen und unseren Zeitgeist kennen und studiren. Denn das Leben ist immer und überall interessant und belehrend, wenn es uns gelingt, von der Aeußerlichkeit und Oberfläche in den verborgenen Grund hineinzudringen, — wenn wir es lernen, aus Kleinigkeiten und unscheinbaren Erlebnissen die Zeichen großer Sache, großer Bewegungen des menschlichen Herzens und des menschlichen Lebens zu erkennen. Meiner Ansicht nach ist es eine köstliche Gottesgabe, wenn ein Mensch ein offenes und lichtiges Auge hat für das Leben und seine mannigfaltigen Bewegungen. Ein solcher Mensch wird neben den vielen Schattenseiten des menschlichen Lebens, manche Lichtseite finden und entdecken, welche uns bei aller Mühe und Arbeit das Leben angenehm machen und Freude bereiten. Ich will also auch etwas aus dem Leben zeichnen und erzählen und, wenn es erlaubt ist, am Ende einige Betrachtungen anhängen, um gegebene Ueberschrift zu erklären.

Wer in den Ferien Geld hat, der reist. Meine pecuniäre Lage erlaubt mir diesmal das Reisen nicht. Daß so ein vierwöchentlicher Karcer ohne Frau und Kinder langweilig ist, darin wird mir jeder beistimmen, der in ähnlicher Lage sich schon befand oder noch befindet. An einem schönen, heißen Sommertag wandelte ich aber doch die Reiselust an; in meinen vier Wänden wurde es mir doch zu schwül und eng; ein Drang meines Innern, Gottes freie Natur zu genießen, bemächtigte sich meiner. Doch nicht mit einem Wädel, mit Reisefack und Fernrohr beladen, trat ich meine Reise an, sondern mit der Biographie eines Mannes, der nach dem Urtheil eines englischen Schriftstellers, als „ein Wunder seiner Nation dasteht“, und auf welchem man mit Recht das Wort von Göthe anwenden kann: „Es bildet ein Talent sich in der Stille, ein Charakter in dem Strom der Welt.“ — Man kann sich denken, die Reise ging nicht weit. In dem großen Schloßgarten unserer Stadt, suchte ich mir ein stilles, schattiges Plätzlein und in reichem Moos gebettet, vertiefte ich mich bald in meine Lektüre, in das Leben eines Mannes, dessen ganzes Leben ein Ringen und Kämpfen nach innerer Vollkommenheit und äußerer Selbständigkeit war, der aber den Kopf immer oben behielt. — Es dauerte nicht lange, so wurde ich auf einmal in meinem Versteck gestört, durch eine klare, reine Kinderstimme, einem Mädchen gehörend, welches fröhlich und mit einigen Büchern unter dem Arme an der Seite seiner Mutter einhertritt. Beide gingen auf eine Bank zu, die sich gegenüber meinem Versteck befand. Nun begann folgendes Gespräch zwischen Mutter und Kind:

M. Weißt du, warum ich dich deine Schulbücher mitnehmen ließ, Emilie? R. Nein, Mama. M. Du sagtest mir, daß euer Lehrer euch über die Ferien wenig aufgeben habe, aber doch besonders betonte, das bisher in der Schule Gelernte fleißig zu wiederholen. R. Ja, Mama, und wir alle mußten das unserem Lehrer versprechen. M. Und habt ihr das gern gethan? R. Gewiß, Mama, denn weißt du, wir haben unseren Herrn N. N. sehr lieb. Wenn wir in der Schule gut aufpassen, dann gibt uns Herr N. N. nicht viel, oft gar nichts auf; denn er sagt immer: Wer in der Schule aufpaßt, der braucht zu Hause es nur zu wiederholen. M. Sieht denn euer Lehrer auch die Hausaufgaben durch? R. O gewiß, Mama, und da ist er oft recht streng; denn, sagt er immer, ich gebe nicht viel auf, aber das Wenige will ich gut haben. M. Das freut mich, daß ihr euren Lehrer gern habt, er gibt sich gewiß viel Mühe mit euch; dafür müßt ihr ihm dankbar sein. Weißt du, womit ihr euch dankbar zeigen könnt? R. Durch Gehorsam. Denke dir, Mama, eine halbe Stunde vor Beginn der Ferien hat er Alle diejenigen herabgelesen, die in diesem Vierteljahr, von Ostern bis jetzt dableiben mußten. M. Ist dein Name auch genannt worden. R. Zweimal, Mama, aber nicht wahr, das ist nicht viel? M. Gib dir Mühe, daß du niemals dableiben mußt. Nun lies mir einmal aus deinem deutschen Lesebuch etwas vor, dann will ich sehen, was du im Französischen kannst. —

So unbequem meine Lage war, um mich nicht zu entdecken, so verlor ich doch kein Wort dieser Unterhaltung, ich verwandte kein Auge von dem Kinde, das in Gottes freier Natur zu seiner besten Lehrerin und Erzieherin eine Stunde lang in die Schule ging. Wahrlich, sie hat ihrem Lehrer keine Schande gemacht. Das Bild werde ich nie vergessen. Als die Mutter ihr die Aufgabe auf den nächsten Tag gegeben hatte, standen Beide auf und fröhlich und munter hüpfte das liebe Kind an der Seite der Mutter von dannen. Auch ich verließ sammt meinem Lessing mein Tusculum und kehrte in ersten Gedanken versunken nach Hause, wo ich das Erlebte sofort niederschrieb.

Das Erzählte ist nur ein kleines Tröpflein aus dem großen Lebensstrom, ein Bild in engem Rahmen, aber mit erstem Hintergrund. Welch' Trost und Ermuthigung, aber auch welche ernste Warnung können wir Lehrer daraus ziehen. Wir gehören zu den nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft, welche wenig Frucht und Lohn ihrer Arbeit einsammeln. Wir wissen, daß es viele Eltern gibt, die sich um die Schule, um das Lernen ihres Kindes wenig bekümmern. Der Lehrer fühlt solches am meisten, denn alle seine Strafen helfen ihm blutwenig, weil die väterliche Autorität oder häusliche Erziehung Null ist. Einem gewissenhaften Lehrer ist das nicht einerlei, er thut seine Pflicht, unter vieler Mühe und Geduld bringt er das Kind zum selbständigen Arbeiten und Lernen, aber der Dank, der ist ein geringer. Aber sieh! unter den Vielen, denen ein Interesse an der Schule abgeht, die nicht die geringsten Ideen haben, daß Schule und Haus zusammenwirken müssen, um gedeihliche Früchte zu erzielen, gibt es Gott sei Dank wiederum Einige — leider sehr wenige! — die das

Wohl ihrer Kinder im Auge haben, die Theil nehmen an der großen Arbeit der Lehrer. Darum laß dir es zum Trost dienen, daß es vielleicht noch manche Mutter, manchen Vater gibt, die auf solche Weise, wie die Mutter im Schloßgarten im Stillen und Verborgenen, Handlanger an unserem Werke sind. „Unsere Zeit zielt auf Gemeinschaft! Wer in ihr zum Bewußtsein erwacht ist, der hat mit dem Gefühl der Verantwortlichkeit theilzunehmen an dem Leben der Gemeinschaft.“ Zu solchem Streben, zu solchem Gefühl der Verantwortlichkeit, ist gerade die Schule geschickt. Wohl der Schule, dem Kinde, dem Lehrer, die solche Mütter als Handlangerinnen haben; Staat und Gemeinschaft sind sie zum Segen! —

Aber wehe dem Lehrer, der sich durch viele solcher nur ihm überlassenen Kindern verleiten läßt, seine Pflicht zu veräußern, und die Büchse in's Korn wirft, oder mit solchen selbst bedauernswürdigen Kindern sein Spiel treibt, sie vor der ganzen Classe immer als „faul“ oder „dumm“ beschimpft und ihnen alle Geduld und alle Aufmerksamkeit entzieht. Du weißt nicht, ob nicht plötzlich die Eltern von einer ganz anderen Seite her, als du vermuthest, an ihre Pflicht erinnert und ihr Interesse an der Schule geweckt wird. Wenn dann eine solche Mutter auf ähnliche Weise Examen abhalten würde? Deshalb heißt es, auf seinem Posten sein und seine Pflicht thun bis auf den äußersten Punkt, damit die Schule nicht das Vertrauen verliert, das ihr bis jetzt noch immer zu Theil wird, damit unser Stand immer der höchste bleibt; denn manche Eltern, manches alleinstehende Mutterherz vertraut uns ihre einzige Sorge, aber auch ihre einzige Freude an. Ein solches alleinstehende Mutterherz war jene Mutter im Schloßgarten! —

2. Was der Lehrer ist, das ist er.

Daß es unter den Schuhmachern manchen philosophischen Kopf gegeben hat und noch gibt, wird mir jedermann zugeben, wenn ich nur an Jakob Böhm und Hans Sachs erinnere. Daß es aber auch unter den alten Lehrern wunderliche Käuze und treffliche Originale gibt, kann ich bezeugen, denn ein Ausspruch eines solchen Scholarchen war mir zum großen Nutzen und Segen. Ich meine jetzt aber nicht, daß diese wunderlichen Käuze Caricaturen waren, Gott bewahre: es waren biedere, an Verstand und Vernunft gesunde, in der Praxis erfahrene Leute und Schulmänner, mit denen ich das Vergnügen hatte, so manche Stunde bei Kaffee und Tabak zu verplaudern, und als junger Lehrer ihnen zu Füßen sitzen zu dürfen, wo ich dann oft mehr gelernt habe, als in dem seminaristischen Colleg über Pädagogik.

Ein solcher an Verstand und Vernunft gesunder, an Herz und Gemüth edler, aber alter Scholarch des 19. Jhrhdt's. besuchte mich einmal ganz unverhofft. Nachdem wir bei einer Tasse Kaffee und Pfeife Tabak unsern pädagogischen Ideen und Erfahrungen, — wobei ich natürlich den Kürzesten zog — ausgetauscht hatten, erhob sich der ehrwürdige Mann und sagte zu mir: „Zeigen Sie mir einmal Ihre Bibliothek, lieber Freund!“ Nachdem er die verschiedenen Titel auf dem Rücken gelesen und manches über den Inhalt dieses und jenes Buches gesagt, klopfte er mir auf die Schul-

ter und sagte mit freundlichem Lächeln: „Ich sehe schon, weß Geistes Kind Sie sind; aber die Schriften unserer größten Pädagogen fehlen in ihrer sonst zahlreichen Bibliothek, ich meine unsere Dichter. Lesen Sie dieselben; sie bilden Geist, Herz und Gemüth, und diese drei Stücke machen den Lehrer. Ja, ja, lieber Freund: was der Lehrer ist, das ist er!“ — Ich habe den lieben Mann nicht mehr gesehen; aber seinen Ausspruch und die darin enthaltene Lehre hab' ich nicht vergessen, sondern treu bewahrt. Als ich ihn voriges Jahr besuchen wollte, deutete man auf den Friedhof des Dorfes und als ich an seinem Grabe stand, dachte ich bei mir selbst: Was der Lehrer war, das bleibt er, nämlich im Andenken seiner Jüglinge, zu denen ich ja auch gehörte. Denn seitdem habe ich das Studium unserer Literatur als Lieblingsfach betrieben und ich bereue es niemals. Seitdem habe ich diese goldene Regel „was der Lehrer ist, das ist er“ selbst als Maßstab angelegt bei andern, und ich habe mich nie getäuscht.

Ja, es ist dies ein erhabener Satz und wirklich einer näheren Betrachtung, aber auch einer Beherzigung werth. Damit ist natürlich nicht gemeint, daß ein Mensch, der bloß vom Champagner, Kalbs- und Rindsbraten lebt, einen größeren Geist habe, wie Einer, der über Salz und Kartoffeln seinem Gott dankt. Wir werden nirgends finden, daß die Reihe großer Geister ihr Genie aus der Garfläche erhalten haben; wohl aber aus den Hütten der Armuth, wo man das kärgliche Brod mit Thränen nektete, ein nicht kleiner Theil von Geisteskönigen hervorgegangen ist.

Aber das ist richtig: die Speise, die Einer für seinen Geist auf- und einnimmt, die macht den Mann. Ein Jeder lebt von dem, was er in sich aufnimmt, und je nachdem, was er aufnimmt und in sich verarbeitet, gestaltet sich der Mensch. Diese Geistespeise bedingt das innere Leben und leitet die geistigen Kräfte in die richtigen Bahnen. Alle unsere Talente und Anlagen sind Naturgaben Gottes. Sie können zu Tugenden und Lastern werden, das Alles kommt auf die Pflege an, welche sie empfangen, auf die Richtung, welche wir ihnen geben. Es kommt also darauf an, womit der Mensch seine Anlagen und Talente nährt, und wie der Mensch dieselben nährt, denn die Gefahren der Zuchtlosigkeit des Talents sind größer, als die der mangelnden Bildung. Wie manche bedeutende Kraft ist in unserer Literatur oder auf anderen Gebieten des geistigen Lebens hervorgetreten, von der Großes gehofft wurde; aber sie verschwand wie ein Meteor: es waren Männer, denen es an wahrer Liebe und an Willenskraft fehlte, sich zu bezähmen und in ihr Leben und Thun Ordnung und Zucht zu bringen.

Ich weiß, daß es auf dem Wege der Fortbildung viele Lehrer gibt, die von einem redlichen Wissensdurst getrieben und erfüllt, bald nach diesem und jenem Buche greifen, um noch vorhandene Lücken in ihrem Wissen auszufüllen und sich noch mehr positive Kenntnisse anzueignen. Aber da geht es denn manchen, — auch mir ging es so — wie jenem Peter in der Fremde: man gelangt an einen Scheideweg, an einen Berg, der ohne Führer nicht zu übersteigen ist. Einen Führer zu wählen, läßt oft der liebe Hoch-

muth nicht zu, so legt man die Sache wieder bei Seite und trippelt ruhig seinen Gang weiter, aber innerlich unzufrieden. Bald sieht man den wissensdürftigen Lehrer in verschiedenen Zeitschriften und andern Mixta-Composita sich vergraben oder mit anderen Sachen die Zeit vertreiben. Gar manche Lehrer fallen in einen handwerksmäßigen Schlendrian und ihr Unterricht verfällt zuletzt dem Schicksal eines unfruchtbaren mechanischen Einpaufens. Nur indem wir unablässig an uns selbst fortbauen, erhalten wir uns jene Frische der Aufmerksamkeit, jenen Reichthum an Ideen, jenes Interesse am Gegenstande, was alles allein uns in Stand setzt, in dem Schüler Lernlust und rüstiges Streben ohne viele äußere Lock- und Strafmittel wach zu halten. Wir können nicht alle Helden in der Wissenschaft sein; aber wir müssen Fachstudien treiben, damit jeder an seiner Stelle seinen Gegenstand vielseitig beleuchten und darzustellen weiß. Der Lehrer, der nach zwei, drei Jahren der Wirksamkeit in einem Fache an eigenem Wissen und Können nicht über den Kreis der in der Schule gehandhabten Bücher hinaus gewonnen hat, leistet dann nicht, was er leisten soll.

Täuschen wir uns nicht, daß die Kinder für den Bildungsgang des Lehrers ein feines Auge haben, namentlich in den oberen Klassen. Sie merken gar bald, wie weit der Lehrer in diesem und jenem Fach beschlagen ist. Die Forderung, Alles zu wissen, über Alles Rechenschaft geben zu können, kann nicht an den Lehrer gestellt werden, und auch die Jugend stellt sie nicht. Es braucht Niemand sich zu schämen hier und da zu bekennen: „Das weiß ich nicht“; ja ein solches einfaches Bekenntniß ist oft viel besser, als eine unklare, vielleicht halb unwahre Antwort. Wenn aber Kinder uns durch ihre Fragen oft auf Lücken aufmerksam machen; wohl dem, welcher diese Winke benutzt!

Es würde zu weit führen, um nachzuweisen, was für ein kräftiges Sprüchlein der Ausspruch unseres alten Schulmannes ist. Welchen Einfluß es auf die ganze Persönlichkeit, auf den Charakter des Lehrers hat, wenn es beherzigt wird. Mögen diese wenigen Gedanken bei den Lesern andere Gedanken hervorrufen und erwecken, denn es ist ein weites und schönes Thema, welches uns der nun zur Ruhe gegangene Colleague hinterlassen hat. —

Anmerkung des Verfassers. Für keinen Unterricht ist das Sprüchlein beherzenswerther als für den deutschen Unterricht. Der Lehrer, dessen geistiger Standpunkt in der Muttersprache sich nicht über das Niveau der Methode, wie sie im Seminar getrieben wird, erhebt, wird in Gefahr sein, sich ängstlich an die Form zu klammern, mit ein und derselben Phrase um sich werfen und statt Gründlichkeit nur Seichtigkeit erzielen.

Volksschule im Freistaate Costarica (Mittelamerika).

Am 10. Mai 1866 hat der Schulinspector A. Ginelli über das Schulwesen des Freistaates einen Bericht an den Unterrichtsminister erstattet, welcher den traurigen Zustand des Volksschulwesens in dem größten Theile von Costarica grell beleuchtet. Es heißt darin in wörtlicher Uebersetzung:

Im vorigen Jahre bestanden in den Landbezirken dieser Provinz (Provinz San Jose mit der Hauptstadt. Das

Nachfolgende betrifft das ganze Gebiet der Provinz mit Ausnahme der Hauptstadt.) 19 Gemeindeschulen. Für 16 derselben waren elende und übelriechende Hütten ohne Fußboden und Fenster gemiethet, welche durchschnittlich im Monat 14 Realen (4 Guld.) Miethzins kosteten; die übrigen 3 waren in demselben Raum untergebracht, wo des Nachts die Gefangenen eingesperrt wurden.

Als einzige in diesen Schulen befindliche Geräthe sind aufzuzählen: je 1 kleine Sigbank auf 16—17 Kinder; je 1 Schreibebank auf 25—26 Kinder; 5 Tische und zwei Stühle für 19 Lehrer und 7 hölzerne Schultafeln für 19 Schulen.

In diesen Schulen walteten 19 Lehrer, vereinsamte und im Elend verkommene Menschen, welche aller geselligen Verhältnisse und daher auch eines anspornenden Standesbewußtseins, wie der freudigen Aussicht auf Verbesserung ihrer Lage entbehrten.

Durchschnittlich betrug der Gehalt dieser Unglücklichen 17 Dollar monatlich, also etwas weniger, als der Lohn eines Dieners in wohlhabenden Häusern, da ein solcher hier meist 10—12 Doll. mit Wohnung und Unterhalt bekommt. Die unsichere und elende Lage der Lehrer wird noch verschlimmert durch die Willkür, Herrschaft und die Launen der Ortsbehörden und die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der unwissenden Geistlichen, indem die Lehrer als Unterküster des Pfarrers und Unterschreiber des Alcalde oder Friedensrichters dienen müssen; sie sind die Zielscheiben der Hohnheit der Familien, welche meinen, daß ihnen bei dem Schulmeisterlein alles erlaubt sei, und werden geradezu als eine Art Paria, Schmarotzer und unbequeme Bettler an der Thüre der Gemeindefasse angesehen.

Hier ist ihre eigentliche Stätte der Leiden. Um ihre Pflicht zu veräumen, da sie nur den Samstag und Sonntag frei haben, so melden sie sich am ersten Samstag des Monats, erhalten aber die bariſche Antwort: „am Samstag wird nicht ausbezahlt“; bitten sie um Urlaub und kommen Montags wieder, so heißt es: „es ist kein Geld da“; hierauf bitten sie nochmals um Urlaub, kommen an einem anderen Tage und harren Stundenlang an der Schwelle, in der Hoffnung durch ihre Geduld den verdienten Lohn zu erhalten. Vielleicht gelingt es ihnen auch einen Bruchtheil zu erhalten, und glücklich schägen sie sich, wenn sie endlich nach wiederholten Gängen in kleinen Abschlagzahlungen den ganzen Gehalt bekommen haben.

Nur Wenige widmen sich daher einem Berufe, auf welchen das Vorurtheil mit Verachtung blickt, und welchen übelangebrachte Sparsamkeit nur schlecht bezahlt; wer trotzdem denselben ergreift, thut es meist nur um eine vorübergehende Zuflucht zu haben, bis sich etwas Besseres bietet. Die Lehrer genießen deshalb bei ihren Schülern nicht das Vertrauen und das Ansehen, welches sie haben würden, wenn sie aus innerem Drange sich dem Unterrichte widmeten, die Jugend liebten, deren Anliegen zu ihrem eigenen machten, dieselbe als den Gegenstand ihrer Lebensaufgabe betrachteten und den eigenen Eifer und das eigene Ehrgefühl ihr einflößten.

Die Folgen der Vernachlässigung, in welcher sich die

Dorfschulen befinden, zeigen sich deutlich in folgender Zusammenstellung. Am 1. September vorigen Jahres befanden sich im Gebiete dieser Provinz (die Hauptstadt ungerchnet) 3000 Kinder von 6—14 Jahren, wovon kaum 600 die Schulen besuchten. Unter denselben fand ich 16, welche einige Kenntnisse in der Sprachlehre besaßen, 137, welche etwas von den vier Grund-Rechnungsarten wußten, 179, welche gut oder schlecht zu schreiben begannen und 280, welche ziemlich schlecht lasen.

Durchschnittlich brauchen die Kinder in diesen Schulen 4—5 Monate, um die Namen der Buchstaben kennen zu lernen; im sechsten oder siebenten wird zu buchstabiren begonnen, und am Schlusse des neunten setzen sie den Schulbesuch aus. In der folgenden Trockenzeit (15. Oktober bis 15. Juni) wird von Neuem angefangen, und nicht alle kommen etwas weiter als im vorigen Jahre; in der folgenden Regenzeit (15. Juni bis 15. Oktober) aber vergessen sie wieder Alles, und so geht es die übrige Unterrichtszeit fort. Bekannt ist die Gleichgültigkeit und selbst der Widerstand der Landleute gegen den Schulbesuch ihrer Kinder, da sie die Zeit als verloren erachten, welche jene mit einem Buche in der Hand zubringen, und sie lieber zur Feldarbeit verwenden. — — —

Wenn in einem andern Lande ein solcher Bericht wie der obige erstattet würde, so würde jedenfalls irgend Etwas zur Verbesserung des Schulwesens geschehen; in Costarica hatte er, nach den uns gewordenen Mittheilungen, die einzige Folge, daß der berichtende Schulinspector selbst abgesetzt wurde.

Conferenzberichte.

Bühl, 15. August. Nachdem am 19. Juni d. J. in der nunmehr vereinigten freien Lehrer-Conferenz Bühl Hauptlehrer Dammert in Bühl zum Vorsitzenden, Hauptlehrer Jutz von da zum Schriftführer und Hauptlehrer Söhner von Bühlerthal zum Gesangs-Dirigenten erwählt wurden, fanden in der Conferenz am 4. d. M. die notwendigen Nachwahlen statt, bei welchen Hauptlehrer Lang von Steinbach als II. Vorsitzender fast einstimmig gewählt wurde.

An der Stelle der am 19. Juni mit Stimmengleichheit zum Rechner und Bibliothekar gewählten Hauptlehrer Jutz und Kuska ging bei der diesmaligen Wahl mit großer Majorität Hauptlehrer Mayer von Altschweier aus der Wahlurne hervor, und für Hauptlehrer Jutz, der die am 19. Juni auf ihn gefallene Wahl zum Schriftführer bei der letzten Conferenz ablehnte, wurde Unterlehrer Duzi von Altschweier gewählt.

Bei der genannten freien Conferenz am 4. d. Mts. referirte zuerst Hauptlehrer Lang von Steinbach in ziemlich ausführlicher Weise über die in Freiburg am 26. v. Mts. vom Landeslehrer-Ausschuß gemachten Vorschläge bezüglich unserer Gehaltsverhältnisse. Da man sich über die dort gefaßten Resolutionen nicht einigen konnte, vielmehr ein einheitliches Vorgehen der beiden Vertreter unseres Standes — des Landeslehrer-Ausschusses, wie

des Landeslehrer-Vereins — in genannter Angelegenheit erwartet, so ging man zur Tagesordnung: zur Vornahme der oben besagten Wahlen über. Nachdem die Gewählten erklärt hatten, die Wahl anzunehmen, wurden vom Vorsitzenden bezüglich der Organisirung und Gliederung unserer Conferenz einige zweckmäßige Vorschläge gemacht, worauf die Tagesordnung für die am 21. d. Mts. in Steinbach abzuhaltende freie Conferenz in folgender Weise festgesetzt wurde:

1. Hauptlehrer Jutz wird über die vielfach angeregte Feuerversicherungs-Angelegenheit der Lehrer referiren.
2. Hauptlehrer Dammert wird über seine vierte Reise nach Italien, die er im Juli d. J. unternommen hat, einen Vortrag halten.
3. Verschiedene Anträge werden zur Erledigung kommen.

Nach dem Schluß der Conferenz begab man sich vom Schulhause aus zu einem Glas Bier, wobei man ein gemüthliches Stündchen verbrachte. Mehrere Trinksprüche erhöhten die heitere Stimmung. Unter denselben erwähnen wir besonders den des Hauptlehrer Dammert, der, veranlaßt durch den Jahrestag der Schlacht von Weißenburg, nach einem Rückblick auf die frühern traurigen Zustände in Deutschland die jetzige große Epoche unserer vaterländischen Geschichte mit der Vergangenheit bis zur neuesten Zeit herauf, parallelisirte und schließlich in begeistender schwungvoller Weise unserer tapfern deutschen Armee und besonders der Sieger von Weißenburg gedachte. Stürmischer Beifall folgte seiner von echt deutschen Patriotismus zeugenden Rede.

Erfreulich ist die Wahrnehmung, daß in unserer nunmehr vereinigten freien Conferenz ein reger Eifer für die Hebung und das Gedeihen des Standesbewußtseins und der Standesinteressen herrscht. Von einem solch' regen Streben sind sicherlich die schönsten Früchte zu erwarten. —

Correspondenz aus Baden.

Aus dem Seckreis. *) Vor kurzer Zeit gelangte ich in Besitz der Statuten der Gesellschaft lath. Geistlichen in der Erzdiocese Freiburg zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuerschaden. Erst jetzt war es mir möglich, diese Statuten mit denen des Vereins bad. Lehrer zur gegenseitigen Versicherung bei Feuerschaden zu vergleichen.

Ich war bisher der Ansicht, die Verfasser der Statuten für den Verein der Lehrer hätten ihrer Arbeit die Statuten der Geistlichen zu Grunde gelegt und wenigstens alle wesentlichen Bestimmungen derselben in ihren Entwurf aufgenommen, nur konnte ich nicht begreifen, daß über die Wahl der Behörden, die Controlle derselben in den Statuten der Geistlichen Nichts enthalten sein sollte, wie dieß in den darnach gemodelten Statuten der Lehrer wirklich der Fall. Diese Statuten erwähnen die Wahlen nur in §. 19. Wer an die Stelle des mit Tod abgegangenen Vereinsvorstandes einen neuen wählen soll und nach welchem Modus dieß zu geschehen habe, davon habe ich im Statut nichts gefunden. Der erstmalige Vereinsvorstand hat sich, wie es scheint, selbst gewählt und bleibt in dieser Stellung bis zu seinem Tode. Das zur Controlle berufene Comité, bestehend aus den drei Nachbarncollegen — das Wort den könnte zur correcten Fassung gestrichen werden — wurde ebenfalls nicht gewählt.

Der Verfasser dieser sehr mangelhaften Statuten möge mir gefälligst erlauben, ihn auf die §§. 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12 u. 13 der Statuten

*) Das im Begleitschreiben weiter Erwähnte wird uns willkommen sein. Die Red.

des Vereins für Geistliche aufmerksam zu machen; hat er diese gelesen und Ähnliches in seinen Statuten nicht gefunden, so wird er mir wohl nicht großen, weil ich die Sache in der Schulzeitung zur Sprache bringe. Sollte ich mich geirrt haben, so bitte ich um Verzeihung, ich mache keine Ansprüche auf Unfehlbarkeit. Für eine gefällige Belehrung würde ich sehr dankbar sein. Nur die Rücksicht auf das Gedeihen des Vereins veranlaßte mich, darüber Einiges zu schreiben.

Aus der Ortenau. Oft hört man auf dem Lande von Bürgern und Gemeindevorstehern die Aeußerung, der Gehalt der Lehrer sei zu gering und gewöhnliche Arbeiter verdienten bedeutend mehr als erstere. Sagt dann der Lehrer, in dessen Gegenwart solche Aeußerungen geschehen, die Gemeinden hätten ja freien Spielraum, um für die Schule etwas zu thun, so erhält er die Antwort, es sei dies Sache des Staates. Also man will gleichsam zum Bezahlen, dem man grundsätzlich nicht entgegen ist, gezwungen sein, damit die Ortsbewohner in keiner Weise behaupten können, der Gemeinderath habe Beschlüsse gefaßt, die die Erhöhung des Gemeinde-Etat verlangten, welsch letztern Umstand man allerorts möglichst zu vermeiden sucht. — Zudem kann es dem Lehrer, wenn er nur an die von den Gemeinden unabhängige Stellung der Gensd'armen, Accisoren, Bahnbediensteten u. d. d. denkt, nicht einerlei sein, stets mehr zum reinen Gemeinbediener herabgedrückt zu werden, (und was dies heißt, das weiß nur derjenige, der es sein muß.) — Dessenungeachtet muß es uns Lehrer freuen, wenn einzelne Gemeinden, für die wir gerade wirken, zu unserer materiellen Besserstellung etwas beitragen.

Bisher waren es zumeist nur die größeren Städte, die hinsichtlich der Besserstellung der Lehrer mit gutem Beispiele vorangingen und — verhältnißmäßig wenige Landgemeinden. Zu letzteren gehört auch die kleine Gemeinde Ebersweier, Amts Offenburg, welche ihrem derzeitigen Schulverwalter freiwillig für die Zeit vom 23. April bis 1. Oktober d. J. 35 fl. zukommen ließ. — Ihr andern Gemeinden, gehet hin und thuet desgleichen!

Aus der Saar. Der Thätigkeit und Schlaueit Einzelner gelang es, auch in Donaueschingen vor etlichen Jahren auf geräuschlose Weise sog. Lehrschwestern einzuführen und ihnen in kurzer Zeit die drei letzten Schuljahre der Mädchen in ihrer Privatschule zuzuwenden. Bald wurde mit Hilfe Anderer den Schwestern ein Haus gekauft, worin sie den Volksschulunterricht erteilten und ein Pensionat errichteten. Der ganzen Einrichtung fehlte aber immer noch die Anerkennung als öffentliche Schule und eine entsprechende Bezahlung aus der Gemeindefasse. Die günstig war nicht der Lehrermangel, alsbald zum Ziele zu gelangen. Da fuhr wie ein Blitzstrahl das Gesetz vom 2. April 1872 in die Anstalt und veranlaßte die Einstellung der Lehrthätigkeit der Schwestern, weil sie nach gemachten Erhebungen Mitglieder der Congregation der Anbeterinnen des allerhöchsten Blutes unseres Herrn Jesu Christi waren. Ihr Abzug folgte rasch der Einstellung ihrer Lehrthätigkeit; wie sie kamen, so zogen sie ab, geräuschlos.

Um diese abgegangenen Lehrkräfte zu ersetzen, beantragte der Ortschulrath beim Gemeinderath die Anstellung von zwei weitem Lehrern, einem Haupt- und einem Unterlehrer, so daß an der Volksschule künftig drei Haupt- und drei Unterlehrer unterrichten würden.

Die Gemeindecolliegen haben am 21. d. M. die Anträge des Ortschulraths angenommen und gleichzeitig den Ankauf eines geräumigen Hauses zu Schulzwecken beschlossen, so daß sämtliche Lehrer Wohnungen erhalten und für Volks- und Gewerbeschule, sowie für eine in Aussicht genommene höhere Töchterchule entsprechende Lehrzimmer vorhanden sind.

Diese Erweiterung der Donaueschinger Volksschule verdient umso mehr alle Anerkennung, als die Vermögensverhältnisse der Gemeinde keine glänzenden sind.

Aus der Ortenau, 24. August. Die Zentralverwaltung des Pfälzervereins bad. Volksschullehrer versendet gegenwärtig die Einladungen zur diesjährigen, auf den 1. Oktober nach Kenzingen bestimmten Hauptversammlung. Als Gegenstände der Tagesordnung finden wir außer dem alljährlich stattfindenden Vortrag des Rechenschaftsberichts und der Revisionsbemerkungen die Umrechnung des gegenwärtig in 500 fl. bestehenden Benefiziums, der Eintrittskosten und Jahresbeiträge in die neue Reichswährung. Mit dem Tage der Einführung des Reichsmünzgesetzes soll das Benefizium rund 850 Mark betragen; die Eintrittskosten und Jahresbeiträge sollen eine Abrundung aufwärts erleiden, daß die Pfenningzahl in ihrer Einerstelle stets eine Null enthalte. Zwei

weitere, von Vereinsmitgliedern gestellte Anträge dürften kaum zur Annahme gelangen. Die Hauptversammlung soll schließen mit einem gemeinschaftlichen Besuche des Grabes des in Kenzingen verstorbenen Altpfahlers H. Bernwag, der dem Verein durch letztwillige Verfügung sehr bedeutende Vermächtnisse zugebacht hat, größtentheils in Wiesen, sodann aber auch in Baarschaft und Forderungen bestehend. Am Grabe sollen zwei vierstimmige Männerchöre vortragen, eine Ansprache gehalten und ein Todtenkranz niedergelegt werden. Die Mitglieder des Pfälzervereins ehren durch diese einfache, aber würdige Todtenfeier nicht allein das Andenken an ihren edlen Wohltäter, sondern auch sich selbst und dadurch den Volksschullehrerstand, indem sie einen erhebenden Akt der Dankbarkeit begehen. Wir zweifeln nicht daran, daß Badens Volksschullehrer dieses Zeugniß der Dankbarkeit bekräftigen werden durch eine recht starke Betheiligung. Möge der Verein auch fernerhin wachsen und gedeihen und segensreich seinen heilenden Balsam ausgießen auf die Herbeste aller Wunden, die einer Lehrersfamilie durch den oft so frühen Tod ihres Ernährers geschlagen wird. Möge aber auch das erhebbende Beispiel von Großherzigkeit, das der verstorbene Herr Bernwag von Kenzingen gegeben, nicht allein die vollste Anerkennung, sondern auch Nachahmung finden. Ein reicher Gotteslohn muß einer solch edlen That folgen! (B. Ldsztg.)

Nachrichten.

Das Schullehrerseminar zu Meersburg hielt seine Jahresprüfung am 18. und 19. August. Die Anstalt war im abgelaufenen Schuljahr von 142 Zöglingen besucht, wovon je 53 dem I. u. II., 36 dem III. Kurs angehörten. Da das Internat nur für 120 Zöglinge eingerichtet ist, so mußten 22 Wohnung in der Stadt nehmen. Es war also hier Gelegenheit geboten, die Wirkungen beider Einrichtungen auf die Zöglinge zu beobachten und zu vergleichen. Von in dieser Richtung gemachten Wahrnehmungen thut der Jahresbericht nicht Erwähnung. Während des Jahres sind 6 Zöglinge (2 des I. und 4 des II. Kurses) ausgetreten. Unter sämtlichen Zöglingen sind 34 Söhne von Lehrern (eine Zahl, die fast mehr als Verwunderung erregen muß, wenn man die Stimmung der bad. Volksschullehrer über ihre Bezahlung und Stellung in Betracht zieht); 29 der Zöglinge sind in Städten geboren oder herangewachsen und 5 sind Nichtbadener. Von den im Herbst vorigen Jahres aufgenommenen 55 Zöglingen hatten ihre Vorbildung erhalten: 4 an Mittelschulen, 2 an Bürgerschulen und 14 an Real- oder erweiterten Volksschulen, die übrigen durch Privatunterricht. Von der Gesamtzahl der Zöglinge wurden 76 durch Stipendien unterstützt, deren zur Vertheilung kamen:

3 zu je 100 fl. = 300 fl.	1 zu	= 35 fl.
10 „ „ 80 „ = 800 „	11 zu je 30 fl. = 330 „	
7 „ „ 60 „ = 420 „	18 „ „ 25 „ = 450 „	
9 „ „ 50 „ = 450 „	3 „ „ 15 „ = 45 „	
1 „ „ 45 „ = 45 „		
13 „ „ 40 „ = 520 „	76 Stip.	= 3395 fl.

Das Schuljahr 1873/74 beginnt den 5. Oktober d. J.; die Aufnahmeprüfung der Aspiranten findet am 2., 3. und 4. Oktober statt und haben sich dieselben schon am 1. Oktober persönlich beim Direktor zu stellen.

Dem Jahresbericht ist eine Beilage von Direktor J. Metz „die Methode der Vorbildungslehre in der Volksschule“ angeschlossen. Dieselbe kann von Meck in Constanz besonders bezogen werden und wird allen Lehrern der Oberklassen unserer Volksschulen eine willkommene Gabe sein. Sie schließt sich eng an den den Sprachlehrstoff enthaltenden Anhang unseres Volksschullesebuches an und gibt über die Behandlung des für die obersten Stufen Vorgezeichneten trefflichen Aufschluß. Vorläufig wird darin aufmerksam gemacht auf eine in Aussicht stehende Arbeit über Etymologie und Onomatopoeie von Herrn Prof. M. Müller, dessen Beiträge in unser Blatt aus diesem Zweige des Sprachunterrichts leider eine Unterbrechung erfahren haben.

Der Schulbote für Hessen berichtet: Aus dem Kreise Worms. Zu den Gemeinden, die bezüglich des Volksschulwesens auf der Höhe der Zeit stehen, zählt auch die Gemeinde Eich in Rheinhessen. Sie gehört ihrer Seelenzahl nach in die erste Klasse und hätte darum nur Lehrer-

gehälte von 400 fl. bis 500 fl. aufzubringen.*) Die Unzulänglichkeit eines solchen Gehältes einsehend, hat jedoch der Gemeinderath von Eich die Gehälte seiner Lehrer auf folgende Weise geregelt: 3 Schulstellen sind mit einem Minimalgehälte von 500 fl. und nur 1 Schulstelle mit einem solchen von 400 fl. dotirt. Außerdem erhalten sämmtliche Lehrer von 5 zu 5 Jahren, von ihrer definitiven Anstellung in Eich an gerechnet, eine persönliche Zulage von je 50 fl. bis zur Höhe von 200 fl., so daß die Gehälte, einschließlich der Alterszulage aus der Staatskasse, den Maximalbetrag von 800 fl. erreichen werden.

Ferner hat der Gemeinderath denjenigen Lehrern, welche auf die Allmende in natura verzichten, eine jährliche Entschädigung von je 35 fl., die jedoch nicht als Gehältsheil zu betrachten sind, — sowie 45 fl. als Heizungsentchädigung und für den Organistendienst 40 fl. dem evangel. und 50 fl. dem kathol. Lehrer bewilligt. Der Gemeinderath von Eich hat damit den Beweis geliefert, daß er die Arbeit seiner Lehrer zu schätzen weiß und daß ihm die Einsicht innewohnt, Ausgaben für Förderung des Unterrichts und der Jugendzucht sind eine der besten Kapitalanlagen.

*) Im Großh. Hessen gibt es nicht Hauptlehrer- und Unterlehrerstellen oder Gehälte, sondern nur Lehrergehälte. Die Gemeinden aber mit 8 oder mehr Lehrern können vom Ministerium erlangen, daß sie eine im Gesetz bestimmte Anzahl von Stellen durch Vikare (2 unter 8) besetzen dürfen. Ein Vikar erhält 3 Viertel des Gehälts der betr. Stelle. Nach 5 Jahren, die er auf der nämlichen Stelle zubringt, tritt er in die Rechte eines definitiven Lehrers insofern ein, daß er pensionsberechtigt wird, wenn ihm das Unglück der Dienstuntauglichwerdung zustößen sollte. Ebenso erhalten auch seine etwaige Wittve oder Waise die betr. Pension.

Durch Georg Weiss in Heidelberg ist zu beziehen:

Diesterweg's Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer.

Fünfte, neu bearbeitete Auflage.

Dies Hauptwerk der Pädagogik erscheint hiermit in neuer zeitgemäßer Bearbeitung. Es wird drei Theile umfassen jeder 5—6 Lieferungen à 36 fr.

Bei Unterzeichnetem sind zu haben:

Vorschriften zum Schönschreibunterrichte, nach dem bad. Normallehrplan bearbeitet, 4. Auflage.

Preis des 1., 2., 5. und 6. Heftes je 6 fr.; des 3. und 4. je 7 fr. und des 7. Heftes 8 fr.

Bei Abnahme von mehr als 10 Exemplaren wird ein Abzug von 20% bewilligt.

K. L. Striebich, Lehrer in Mannheim.

Piano-Forte-Lager & Leihanstalt

von **C. Bosch** in Heidelberg,

empfiehlt Flügel, Pianinos, Piano-Fortes. Nur aus vorzüglich anerkannten Fabriken in

Berlin, Leipzig, Stuttgart u. s. w.

Mehrjährige Garantie. — Billige Preise.

Stimmungen und Reparaturen werden fortwährend in bekannter Güte billigt ausgeführt.

Bingen. Der hiesige Gemeinderath hat die Gehälte der Elementarlehrer neu geregelt. Der Anfangsgehalt beträgt 650 fl. und Wohnungsentchädigung. Von 5 zu 5 Jahren steigt der Gehalt um 100 fl., so daß ein Lehrer nach 20 Jahren 1200 fl. nebst Wohnung bezieht. Die Lehrerinnen beginnen mit 600 fl. und steigen auf 800 fl., jedoch ohne Wohnungsentchädigung.

Mainz, 7. Aug. Auch hier sind die Gehälte der Lehrer neu geregelt worden. Es wurden 5 Gehältsklassen nach dem Dienstalter angenommen. In die unterste gehören Lehrer unter 5 Dienstjahren, in die zweite mit über 5 und unter 10 Dienstjahren; die dritte Klasse geht bis zu 15, die 4. bis zu 20 und die 5. bis zu 25 Dienstjahren. Die bezüglichen Gehältsätze betragen 750 fl., 900 fl., 1050 fl., 1200 fl. und 1350 fl. ausschließlich der Wohnung oder Vergütung für dieselbe. Die Lehrerinnen erhalten einschließlich der Wohnungvergütung 750 fl. und nach 10 Dienstjahren 50 fl. Erhöhung.

Conferenz-Anzeigen.

Achern. Für die beiden Sektionen „Thal“ und „Land“ freie Konferenz in Kappelrodeck den 2. Sept. Nachmittags 2 Uhr im Schulhause daselbst. Tagesordnung ist bekannt. Zahlreichem Erscheinen wird entgegen gesehen. Württemberg, Vorsitzender.

Haslach i.R. Mittwoch, 3. Sept. Konferenz in Haslach. Mitbringen der Sängerrunde. Vollzähliges Erscheinen.

Neu erschienen und beim Verfasser zu haben:

D. F. Holdermann, Hauptlehrer in Heidelberg. **Praktische Aufgaben zum Tafelrechnen:**

- I. Heft, vier Species mit unbenannten Zahlen 4 fr. Mit Auflösungen sämmtlicher Aufgaben für Lehrer 6 fr.
- II. Heft, 4 Species mit benannten Zahlen nach dem metrischen Maß und Gewicht und der Reichsmünze mit Anwendungen 6 fr. Mit Auflösungen sämmtlicher Aufgaben für Lehrer 12 fr.
- III. Heft, die Behandlung der gemeinen und Decimalbrüchen mit Anwendung nach dem metrischen Maß und Gewicht und der Reichsmünze 6 fr. Auflösungen sämmtlicher Aufgaben für Lehrer 12 fr.
- IV. Heft, das Rechnen für alle Verhältnisse im praktischen Leben mit der angewandten Geometrie nach dem metrischen Maß und Gewicht, der Reichsmünze 6 fr. Mit Auflösungen sämmtlicher Aufgaben für Lehrer 12 fr.

Aufgaben zum Kopfrechnen nach dem metrischen Maß, Gewicht und Maß mit Regeln zum Schnellrechnen: I. Abth. 6 fr., II. Abth. 6 fr. Mit Auflösungen aller Aufgaben II. Abth. 12 fr.

In jeder einzelnen Nr. der Tafel- und Kopfrechnen sind mehrere Aufgaben gleicher Art, womit durch einen Lehrer 2—3 Abtheilungen Schüler gleichzeitig unterrichtet und mit Hülfe der Auflösungen, die unmittelbar unter jeder Aufgabe stehen, ohne großen Zeitaufwand abgehört werden können. Auf gleiche Weise dienen sie zu Hausaufgaben.

Bei dem Verleger d. Bl. ist erschienen und zu haben:

Raumformenlehre nach dem neuen Lehrplan, mit passenden Aufgaben für die Hand der Schüler von **J. Nidel**, Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Heidelberg. Mit 27 Holzschnitten, einem Winkelmesser und einem Metermaß, beide letztere zum Ausschneiden und Aufkleben bestimmt. Dritte, durch die Berechnung des Kreisabschnitts und Kreisabschnitts vermehrte Auflage. Preis bei Abnahme größerer Partien 6 fr. das Expl., bei je 12 ein Freieremplar.